



Georg Keller
Präsident Schwarzwaldverein e.V.
Schlossbergring 15 | 79098 Freiburg

Fachtagung

**„Lärmende Mobilität: Wie kann es im Schwarzwald wieder ruhiger werden?“
Kurhaus Bernau, 17.5.2019**

Es gilt das gesprochene Wort

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
verehrte Gäste dieser Fachtagung!

„Lärm und Stille – aus der Sicht eines Wanderverbandes“

ist die Überschrift meines Beitrages.

Lärm und Stille – diese beiden Begriffe sind für uns Menschen von besonderer Bedeutung. Lärm wird von vielen als unangenehm, ja störend empfunden. Lärm ist eine Empfindung, nicht nur subjektiv, sondern auch situationsabhängig. Es ist eher nur der Lärm des anderen, der uns stört – nicht der eigene. Stille dagegen ist eine wohltuende Atmosphäre, sie ist sehr angenehm – es darf aber keine absolute Geräuschlosigkeit sein.

Aber was ist Lärm?

Das lässt sich schwer sagen. Lärm ist immer mit Technik verbunden. Auch in der Natur gibt es laute Geräusche: Sturm, Gewitter, Blätterrauschen, das Strömen von Bächen, was gerade im Schwarzwald besonders laut sein kann. Diese natürlichen Geräusche werden aber eigentlich nie als Lärm empfunden, denn sie sind naturbedingt einfach da.

Dagegen werden die von Menschen gemachten oder mit technischen Geräten erzeugten Geräusche – z. B. von Motoren, Lautsprechern, Musikgeräten oder Radio, Kreissägen, Baustellenlärm, Lärm von Sportanlagen, usw. – als Lärm empfunden. Er wirkt für viele Menschen bedrohlich, ja er wird von manchen sogar als krankmachend empfunden.

Was „Lärm“ aber genau ist, lässt sich schwer sagen. Der Gesetzgeber orientiert sich an der Lautstärke, gemessen in Dezibel, um Richtwerte festzulegen und um zu Recht etwas gegen körperliche Schäden zu unternehmen oder diesen vorzubeugen.

Dazu sagt die Psychoakustikerin Brigitte Schulte-Fortkamp, Professorin für Akustik an der TU Berlin (Zitat): „Man kann den Lärm nicht in Pegeln messen. Man kann den Lärm natürlich messen, (aber) man misst ihn in psychischen Reaktionen oder Verhaltensweisen. Und das bedeutet, dass es gar nicht so laut sein muss.“ (Zitat Ende). Ein leise tropfender Wasserhahn raubt uns den Schlaf. Das viel lautere Rauschen des Meeres beruhigt dagegen – meistens. Lärm ist eine Empfindung, die nicht nur subjektiv, sondern eben auch situationsabhängig ist – durchaus ein Fall für Psychologen also. Die Psychoakustik arbeitet mit der Definition „unerwünschter Schall“.

Es liegt allgemein ein Lärmteppich über der Landschaft – auch und gerade in den touristischen Regionen. So kann fast jedes Geräusch zu Lärm werden – wenn es zum Beispiel eine angenehme Situation stört, sie unterbricht, z. B. wenn ich auf einer Wanderung plötzlich das Schlagen von Windrotoren-Flügeln höre mit ihrem monotonen wusch – wusch – wusch. Selbst bei Wanderungen in abgelegenen Gegenden, vor allem „oberhalb von Tälern“, kann man auch in einsamen Gegenden beim Wandern stundenlang Motorradlärm wahrnehmen, der sich nicht durch Lautstärke in den Vordergrund drängt, sondern als dauerndes Hintergrundgeräusch einfach da ist: Wenn durch das Kurvenfahren im Tal und das beständige Aufheulen und Abregeln des Motors die gewohnte oder die erwartete Ruhe gestört ist. Das wespenartigen Sirren und das tiefe Tuckern der Motoren dringen weit in die Landschaft ein. Dies ist vor allem vom Tal in die Berge hinauf so, besonders in engen Tälern wie z. B. in Prag und in Todtmoos oder im Wehratal und im Albtal, eigentlich im gesamten Süd- und im Nordschwarzwald. Besonders betroffen sind aber auch Bernau, St. Blasien und das Menzenschwander Tal – die Region, in der heute unsere Fachtagung stattfindet. Oder auf den Höhen im Bereich der B 500, auch und besonders im Nationalpark Schwarzwald.

Lärm beeinträchtigt den Wandergenuss.

Lärm – der „anderen“ – löst eine innere Abwehrhaltung aus, d. h. er spiegelt die innere Haltung zum Lärmerzeuger wider. Gewissermaßen ist der Lärm eine Kommunikationsform, dem sich der Lärmhörende nicht entziehen kann. Die „Beschallung“ mit unerwünschten Geräuschen verhindert wegen der inneren Abwehrhaltung eine Erholung, ein „Sich-fallen-Lassen“, gerade wenn man sich in einer vermeintlich geräuscharmen Idylle befindet.

Geradezu bedrohlich kann aber der Infraschall werden, den man zwar physisch nicht wahrnehmen, aber doch messen kann. (Hinweis auf Prof. Lercher)

Was ist aber Stille?

Stille ist eine Atmosphäre, sagt die Psychoakustikerin Brigitte Schulte-Fortkamp (Zitat): *„Sie ist abhängig von vielen Faktoren. Es kommt darauf an, wo herrscht die Stille: Ist sie in der Kirche oder ist sie an einem Bergsee oder ist sie kurz vor dem Gewitter? Man merkt dann schon, wenn man darüber nachdenkt, dass sie also in ganz besondere Situationen eingebettet ist, **in die** man manchmal hinein möchte, aber andererseits, der man auch entfliehen möchte.“* (Zitat Ende)

Ich denke, Stille hat auch etwas mit Ruhe zu tun, mit Loslassen, mit Gelassenheit. Sie ist eine Umgebung, in der man zu sich selber finden kann. Und daher sind lärmfreie Zonen so wertvoll. Wälder, abgelegene Höhen wie Hochweiden oder Weidberge, verkehrsfreie Räume, sind die letzten „Ruhestätten“.

Wo Stille jedoch Geräuschlosigkeit bedeutet, bekommen die meisten Menschen sogar körperliche und seelische Probleme. Das haben Versuche im sogenannten schalltoten, beziehungsweise reflexionsarmen Raum gezeigt. Hier schlucken die Wände jeden Ton, anstatt ihn zurückzuwerfen. Ich zitiere noch einmal die Psychoakustikerin Brigitte Schulte-Fortkamp: *„Der Körper reagiert sofort darauf, dass die akustische Information nicht mit der optischen kompatibel ist. Der reflexionsarme Raum bringt einen häufig auch dazu, dass man eigentlich mehr sich selber hört, mehr als den Raum wahrnimmt, und das ist auch nicht gerade förderlich. Hier spiegelt sich wider, dass die Stille, die Isolation bedeutet, eher negativ bewertet wird.“* (Zitat Ende)

Das Fehlen von Resonanz macht Menschen beklommen. Sie empfinden Angst, oft Verlassenheit. Das ist wohl auch der Grund, warum viele sogar die relative Stille, die heute noch möglich ist, kaum ertragen können und sich selbst „dauerbeschallen“ – durch Radio, Fernsehen, Musikanlagen zuhause und MP3-Player unterwegs. Vielleicht liegt es auch daran, dass wir heute den bewussten Umgang mit Stille weitgehend verlernt haben.

Ich möchte an dieser Stelle an die Anfänge des Schwarzwaldvereins erinnern: 1864 schlossen sich eine Reihe von Gastwirten und Industriellen im Schwarzwald zu einem Verein zusammen mit dem Zweck (Zitat): *„den Schwarzwald für Touristen zugänglicher zu machen“*. Dieser Personenkreis hatte festgestellt, dass die Touristenströme am Schwarzwald vorbei in die Schweiz und weiter nach Süden reisten. Sie haben befunden, dass man auch im Schwarzwald Urlaub machen kann. Deshalb wurden Wege angelegt, mit Ruhebänken ausgestattet und auf markanten Schwarzwaldhöhen Aussichtstürme errichtet *„um den Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten“*. Die Markierung des Westweges von Pforzheim bis Basel im Jahre 1900 und die Herausgabe von Wanderkarten waren ein weiteres Aufgabengebiet. Erst viel später merkten die ansässige Bevölkerung und die Vereinsmitglieder, **dass auch sie selber** die geschaffene Infrastruktur für sich nutzen können.

In den 1930er Jahren wurde der Ruf nach staubfreien Fußwegen laut, heute belasten uns „lärmende“ Straßen, wir rufen nach Ruhe.

Heute, mehr als 150 Jahre später, ist der Schwarzwald – oder der „Black Forest“ – für viele Menschen der Inbegriff für fast unendliche Wälder mit alten Baumbeständen, rauschenden Bächen, strudelnden Wasserfällen und stillen Seen geworden. Er bietet aber auch Ausblicke in weite Fernen, bei entsprechenden Wetterlagen bis zu den Schweizer Alpen. Er hat besondere landschaftliche und ökologische Wertigkeiten erfahren durch die Einrichtung der beiden Naturparke Südschwarzwald und Schwarzwald Mitte/Nord, den Nationalpark und das Biosphärengebiet.

Was kann eine Region dem Wanderer noch mehr bieten?

Für Touristen und Naherholungssuchende ist der Schwarzwald zu einem Sehnsuchtsort geworden, um die Stille, diese ökologische und landschaftliche Wertigkeit als Wanderer zu erfahren, um die Schwarzwälder Kulturlandschaft in ihrer Ursprünglichkeit zu erleben, um ihn mit allen Sinnen, und auch mit Messer und Gabel, zu genießen. Heutige Menschen suchen und brauchen Räume der Stille und der Ruhe zur Erholung, zur Reaktivierung ihrer Kräfte, um Ruhe zu sich selbst zu finden. Stille entspannt, Stille lässt entspannt schlummern. Der Schwarzwald ist deshalb vielleicht auch ein Idyll, in dem Lärm ganz besonders stört.

Lassen sie mich an dieser Stelle von zwei neuen Formen des „Zu-sich-Findens“ berichten. Da ist **zum einen das „Waldbaden“** zu nennen, ein ganz besonderes Erlebnis zur Ruhe zu kommen. Hier werden von qualifizierten Personen, den „Waldbademeistern“, Führungen in den Wald angeboten, die weit über das Wandern hinausgehen. Da geht es ums Gehen in der Stille, um Achtsamkeitsübungen, Naturmeditationen, Atemübungen. Es geht darum, die Sinne zu schärfen durch Barfußlaufen oder sich mit geschlossenen Augen auf die Geräusche im Wald zu konzentrieren, die Umgebung bewusst wahr zu nehmen. Ein In-sich-Kehren – selber still zu werden. Dabei will der Wanderer nicht gestört werden, er will sich seine Erholungsphase durch nichts unterbrechen lassen.

Oder zum anderen zu erleben, was ein Besuch im Nationalpark bringt: Erlebnispädagogen berichten, wenn sie mit einer Gruppe losgehen und den Wald bewusst erleben lassen, dann kommen die Menschen zum großen Teil verändert zurück. Ein Gang durch den Nationalpark sei ein Aufbruch in eine andere Welt, in der man seine fünf Sinne wieder erleben könne: Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Tasten. Den Duft des Waldes in sich aufnehmen, das Rascheln der zu Boden fallenden Blätter wahrnehmen, Vögeln zwitschern und rufen, Insekten summen um uns herum, wieder einmal ein Kraut schmecken, die Rinde eines Baumes ertasten oder einen Baum zum Kraftfühlen umarmen. Blutdruck und Puls sinken, die Menschen sind weniger gestresst.

Terpene in der Waldluft stimulieren uns, besonders in Fichtenwäldern. Laut Untersuchungen können diese bioaktiven Stoffe dazu beitragen, dass im Blut der Menschen, die sich im Wald aufhalten, die Zahl der Killerzellen ansteigt. Diese können Krankheitserreger aufspüren und befallene Körperzellen zerstören. Für mich ein medizinisches Wunder.

All diese körperlichen Empfindungen wirken auf Geist und Seele, machen ruhiger und gelassener. Wir werden entspannt.

Was also ist besser, als sich beim Wandern in Gottes freier Natur zu erholen?

Also frage ich:

- Was sagen uns diese Gedanken zu Lärm und Stille?
- Was sind die Konsequenzen für uns als Einheimische?
- Was sind die Herausforderungen für und als touristische Gastgeber?
- Wie können wir für mehr Stille in unserem oft unruhigen Schwarzwald sorgen?
- Wie können wir einen gangbaren Kompromiss erreichen?

Jeder Tourist erzeugt Lärm, wenn er mit dem Motorrad und natürlich auch mit dem Auto anreist oder unterwegs ist. „Tourismus zerstört genau das, was er sucht“ – ist das so? Das ist ein Dilemma für uns. Es gibt aber auch Einheimische und Touristen die „Lärm suchen“: Biker, deren Motorrad möglichst aufdringlich ist, so dass man durch gezieltes Tuning mehr Lärm verursachen lässt. Biker, die bewusst in den Südschwarzwald kommen „um ein bisschen zu rasen“. Wie weit können wir das tolerieren?

Wie weit erheben wir Forderungen wie bei der Windkraft nach lärm- oder windkraftfreien Bereichen in manchen Landschaften, weil diese immer wertvoller werden, weil sie tendenziell immer weniger werden?

Der Schwarzwald sollte sich auf seine Stärken besinnen: Ursprünglichkeit, vielleicht Idylle, Ruhe, dabei Ausgeglichenheit im Angebot beachten – aber Vorsicht: nicht Langeweile! Die Tourismuswerbung sollte das unterstützen.

Als Fazit sage ich:

Der Tourismus befindet sich im Dilemma, weil auch Biker Teil des Tourismus sind und nicht einfach ausgegrenzt werden können. Zunehmend feststellbar für den SWV ist die explizite Werbung, dass Biker in einzelnen Gasthäusern willkommen sind. Eine zahlungskräftige Kundschaft will die Gastronomie und Hotellerie haben!

Lärmarmut und Ungestörtheit sind aber auch ein berechtigter Anspruch der Einwohner des Schwarzwaldes und der Touristen. Hier müssen alle – betroffene Bürger, Lärmverursacher, Touristiker und Behörden – gemeinsam nach Lösungen suchen. Vor allem brauchen wir Koordination. Die (wenigen?) Lärmproduzenten können nicht auf Kosten der anderen ihre Lust ausleben. Gegen diese selbstsüchtige Einstellung sollte der Staat repressiv vorgehen.

Örtliche Maßnahmen könnten sein:

Geschwindigkeitsbeschränkungen wie z. B. auf der A 81, um der Gefährdung Dritter bei Autorennen vorzubeugen, oder auf A 5 im Markgräflerland oder der B 31 um Freiburg zur Vermeidung von Lärm für die Anwohner.

Temporäre Fahrverbote wie z. B. auf der Schauinsland(renn)Strecke an Sonn- und Feiertagen zur Vermeidung von tödlichen Unfällen.

Geschwindigkeitsbeschränkungen wie neuerdings in Stuttgart zur Reduzierung der Feinstaubbelastung;

Umfassendere Maßnahmen muss die Politik bzw. die Verwaltung flächendeckend regeln:

Der Gesetzgeber muss verfügen, das Motorräder, – ja eigentlich alle Lärm verursachenden technischen Geräte – eine gewisse Stärke von Dezibel beim in-Verkehr-Bringen nicht überschreiten dürfen, dies ist bei der Zulassung festzulegen. Motorräder und Fahrzeuge aller Art mit zu lauten Auspuffanlagen müssen kontrolliert und sofort aus dem Verkehr gezogen werden. Aber solche Kontrollen können das Problem nicht lösen, da selbst die die Regeln einhaltenden Motorräder schon „zu laut“ sein könnten.

Die Masse der Motorräder macht das Problem. Aber eine Beschränkung ist nicht machbar. Lärmkontrolle laufen (schnell) ins Leere, weil die Biker / potentielle „Sünder“ vernetzt sind und den polizeilichen Kontrollstellen ausweichen. Zudem wird dadurch das Problem nicht aus der Welt geschafft – weil die Menge der Lärmerzeuger ja eigentlich das Problem darstellt.

Das Land könnte z. B. das Kurorte-Gesetz ändern und dort mehr Eingriffsmöglichkeiten gegen Lärm schaffen.

Die Region Schwarzwald muss sich in dieser Sache einig sein, um etwas zu bewirken. Ich wünsche mir, dass vom heutigen Tag ein deutliches Zeichen an die Politik gesendet wird, und dem für Mensch und Tier schädlichen Verkehrslärm schnell, bewusst und wirksam Einhalt geboten wird.

Heute wurde Bewusstsein für das Problem geschaffen, es sollte jetzt mit der Umsetzung (eines Forderungskatalogs) begonnen werden. Vieles wurde heute aufgezeigt, wir müssen es gemeinsam tun!

17. Mai 2019

Georg Keller